Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 23: Volksschule und Weiterbildung

Artikel: Mädchenvolksschule und Mittelschule
Autor: Greter, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kränkelte jahrelang an einer inneren Verletzung. Ein anderer war beim Eintritt ins Gymnasium noch ein richtiger Kindskopf. Natürlich wurde er von abgefeimten Kameraden bei jeder Gelegenheit zu einem Streich missbraucht und blieb dann „hängen", während die Anstifter meist nichts abbekamen. Klagen durfte er nicht, sonst hätten ihn die klotzigen Klassengenossen verprügelt.

Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit! Die Eltern können ihre Kinder meist nur unter grossen persönlichen Opfern studieren lassen. Da sollten von der Schule aus alle unnötigen Anschaffungen vermieden werden. Ob dem so ist? Auf der Volksschule hatten unsere Buben nur wenig Bücher, die sie aber alle brauchten. Als sie ans Gymnasium kamen, mussten sie sich sofort eine halbe Bibliothek anschaffen, benutzten sie aber z. T. nie oder doch nur selten. Am seltensten benötigt wird wohl das deutsche Lesebuch. In meiner Jugend hatten wir den „Bone"; doch diente er uns einzig dazu, einige Gesänge des Nibelungenliedes in unsere moderne Sprache zu übersetzen. Unsere Buben haben das herrliche Lesebuch von Gadient-Banz. Wie oft es in der Schule aufgeschlagen wird? Trotzdem es drei Söhnen mehrere Jahre gedient, ist es nur wenig abgenutzt. Natürlich, denn unsere Buben sind reinliche Musterknaben, die ihre Bücher liebevoll und schonlich behandeln! Oder? Und doch, das Lesebuch böte Gelegenheit, unsere Sprache lieben zu lernen, den Unterschied zwischen Dichtung und Prosa herauszufühlen, das Auge für die Wunder der Schöpfung zu schärfen, das heimliche Leben der eigenen Seele zu erlauschen! — Sparsamkeit?

Ew. Hochwürden! Ich muss schliessen, sonst artet mein Brief in eine böse Schimpferei aus. Verwenden Sie, was Ihnen gut dünkt. Doch mildern Sie zuvor die Heftigkeit meines Ausdruckes und geben Sie dem Ganzen einen gütigen Schutzengel mit, dass er alles Unheil verhüte, das mein ungestümes Wesen veranlassen könnte. Bosheit lag mir wirklich fern. Bin ich doch ein unentwegter Freund des katholischen Gymnasiums, der viel für alle betet, welche sich demselben widmen. Memento mei! Ihr *Leo Stark.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

Mädchenvolksschule und Mittelschule

Das ist eine Begriffsbeziehung, an die heute praktisch immer mehr gedacht werden muss. Auch bei uns besucht ja eine stets wachsende Zahl von Töchtern das Gymnasium. Doch sollten sich Eltern und Schülerinnen stets bewusst bleiben, dass Gymnasialbildung keine Berufsbildung ist, dass daher eine junge Tochter nach Absolvierung der Matura kaum sofort irgendwo eine ordentlich bezahlte, passende Stelle finden kann. Auch sind in der heutigen Krise die Berufsaussichten für akademisch gebildete Frauen nicht glänzend, so dass schon sehr gute wissenschaftliche und praktische Begabung vorhanden sein muss, damit die auf Broterwerb angewiesene Akademikerin im Existenzkampf bestehen kann.

Es gibt Mittelschülerinnen, die sich nach der Reifeprüfung zur Hausbeamtin ausbilden; andere wenden sich der Sozialfürsorge, der Krankenpflege oder sonst einem höheren, nicht akademischen Frauenberufe zu. Auf Grund ihrer Bildung gelangen sie dann oft zu leitenden Posten. — Wieder andern jungen Töchtern muss das Gymnasium wertvolle Allgemeinbildung verschaffen, muss ihnen,

die früher oder später meist Hausmütter werden, kostbare geistige und seelische Werte mitgeben ins Leben. Es soll ihnen mit zielbewusster Arbeit über die Gefahren der Sturm- und Drangperiode hinweghelfen, sie äusserlich und innerlich disziplinieren. In diesem Sinn dürften Gymnasium und besonders Lehrerinnenseminar noch öfter talentierten Mädchen durch die Schule empfohlen werden, besonders wenn von Seite der Eltern wenig Verständnis da ist für den grossen erzieherischen Wert ernster Arbeit. — Für eine beträchtliche Zahl von Maturandinnen aber ist das Gymnasium Vorbereitung auf ihr akademisches Berufsstudium. Gerade auf diese Töchter wird oft mit einer gewissen Verachtung herabgeschaut: Von Männern, weil sie in ihnen eine neue weibliche Berufskonkurrenz sehen; von Frauen u n d Männern, weil sie fürchten oder gar mit Sicherheit annehmen, Frauenstudium bedeute Untergang wahrer Frauenart: der Mütterlichkeit. Was ist Mütterlichkeit? Otto Karrer zeichnet sie in seinem bekannten Buch „Seele der Frau" mit folgenden Worten: „Mütterlichkeit ist die Fähigkeit herzlichen Dienens und Helfens und Schutzgewährens, die alle Berufe durchleuchten kann." Damit deutet er an, dass die Frau auch als Aerztin, Apothekerin, Mittelschullehrerin, Juristin etc. dem weiblichen Lebensideal treu bleiben kann. Zufolge ihrer Stellung und Bildung wird es ihr dann sogar möglich sein, sehr vielen Menschen in wichtigen Lebensfragen mütterlich zu raten und zu helfen. Der Sinn für solch beglückendes Frauenschaffen muss allerdings früh schon im jungen Mädchen geweckt werden, bevor Genußsucht und Eigenliebe seinen Lebenskurs bestimmt haben. Da heisst es also in der Volksschule vorarbeiten, besonders für jene Mädchen, die später am Gymnasium oder an andern Schulen keine besondere Förderung der spezifisch weiblichen Anlagen erfahren, sei es, weil die Schule gemischt ist, sei es, weil ausschliesslich männliche Lehrkräfte an ihr wirken. Eine gute Familienerziehung kann freilich noch weit besser als die Schule das studierende Mädchen vor Blasiertheit und Vermännlichung bewahren, etwa dadurch, dass sie es immer wieder zu bestimmten häuslichen Arbeiten heranzieht. Wie aber auch die Schule versuchen kann, frauliches Denken und Empfinden im Jungmädchen zu wecken, möchte hier angedeutet werden.

Das Mädchen soll zu gesunder Lebensfreude erzogen werden, und zwar nicht bloss zu frohem Geniessen, sondern auch zu frohem Schaffen und Kämpfen. Die Frau wird die Sonne der Familie genannt. Und in der Tat wirkt sie oft geradezu erlösend auf ihre Umgebung durch das ihr in die Wiege gelegte Naturgeschenk, mit Lebensschwierigkeiten leichter fertig zu werden als der schwerblütige Mann und durch ihre glückliche Art selbst schlimmen Situationen eine lichte Seite abzugewinnen. Sie kann, wenn sie in der Jugend nicht übersättigt wurde, auch die k l e i n e n Freuden am Lebensweg sehen, kann solche schaffen und darüber glücklich werden. In diesem Sinn ist sie viel mehr Lebenskünstlerin und -gestalterin als der Mann. — All diese glücklichen Anlagen sollen durch die Schule im jungen Mädchen gefördert werden. Man lasse daher im Unterricht auch Gemüt und Seele mitschwingen. Es muss eine schaffensfrohe, heitere Atmosphäre in der Schule sein, so dass die Schülerin den Wert dieser geistigen Sonne kennen und schätzen lerne. Kein Schultag soll zur Neige gehen, ohne etwas Freude in die Klasse gebracht zu haben: eine interessante Naturbeobachtung, eine Aufgabe mit dem Reiz des Neuen, eine stets willkommene Besprechung über Zeitgeschehen, ein Hinhorchen und Hinsehen auf ein Vöglein am Fenster, ein entspannendes, frohes Lied etc. Und das alles soll das Mädchen als kleine Lebensfreuden bewusst und dankbar werten lernen. Dann bekommt es wohl auch Verständnis dafür, selber Freudenspenderin zu werden, vielleicht durch ein gutes Wort, einen freundlichen Gruss, einen lieben Dienst, durch

kleine Ueberraschungen. — Wenn irgendwo Sorgenfalten sich auf ein Kindergesicht legen wollen, dann weise die Lehrerin dem jungen Menschen den Weg, das Schicksal zu meistern und Verbitterung von sich fernzuhalten. — Schon in der Volksschule lerne das Mädchen also Lebensbejahung im besten Sinne des Wortes und trage aus ihr Beglückerwillen und Beglückerfähigkeit ins Leben hinaus.

In der Erziehung zu echter Frauenart spielt auch die Haushaltkunde in der Schule keine unbedeutende Rolle. Ihr nächstes Ziel ist theoretische und so viel wie möglich auch etwas praktische Einführung in die Hausarbeit. Die Schülerin wird dieser umso mehr Interesse schenken, je mehr der Unterricht mit der modernen Methode rationeller Hausarbeit bekannt macht, die auf Zeit-, Kraft- und Geldersparnis ausgeht und die möglichst viel erübrigen möchte für edle Familienkultur: Kindererziehung, Pflege geistiger und künstlerischer Interessen, Naturfreuden. Auch für bewährtes Altes interessiert sich das junge Volk unsrer Tage; denken wir nur an die Rückkehr zur Einfachheit in Nahrung und Kleidung. — Es ist ein weiteres Ziel der Haushaltkunde, immer wieder auf die hohe Bedeutung der Frau für Familie und Menschheit hinzuweisen und ihre Helfer- und Hüterarbeit zu würdigen, die nicht geringe Intelligenz und eine Vielseitigkeit verlangt wie kaum ein anderer Beruf. So werden die jungen Mädchen eine grosse Hochachtung bekommen für Frauenarbeit im Haushalt. Es wird dann später auch die studierende Tochter, selbst als Akademikerin, sich nicht erhaben fühlen über ihre Mitschwestern in häuslichen Berufen, sich im Gegenteil als eine der ihren fühlen, mit denen vereint sie auf das gleiche Ziel hinarbeitet: auf Hebung und Beglückung der Menschheit.

Zu wahrer Frauenart gehört auch tiefe Religiosität. Die Frau ist ja Hüterin von Glaube und guten Sitten in der Familie. Sie hat, wie Karrer im oben erwähnten Buche sagt, „einen feinen Instinkt für die feinsten Kräfte des Lebens, für das, was unsichtbar und ungreifbar, aber doch für den Menschen wichtig, ja, das Wichtigste ist". Es wäre eine Unterlassungssünde der Schule, wenn sie diese herrliche Anlage der Mädchenseele nicht entwickelte durch lebensnahe, fesselnde religiöse Unterweisung, die eingeht auf die verschiedensten praktischen Beziehungen des Menschen zur Religion: einmal auf sein Verhältnis zur Sonntagspredigt, ein andermal auf das Thema „Hauptfehler und dessen Bekämpfung", dann wieder auf sachliche Schwierigkeiten in der Erfüllung des 4. Gebots etc. — Ebenso wichtig wie die Unterweisung ist praktisches Vorleben der Religion durch die Lehrerin, und zwar nicht bloss in der Kirche, sondern auch im Schul- und Privatleben. Wenn der heranwachsende Mensch bei seinem Vorgesetzten eine Kluft entdeckt zwischen religiöser Betätigung und Alltagspraxis, dann bekommt die Religion für ihn leicht etwas Abstossendes. Und sie sollte doch, besonders dem Jungmädchen, zu einem Schatz werden, den es durch alle Gefahren zu hüten und zu retten bereit ist, auch durch die für den Glauben oft etwas kritischen Studienjahre.

Es ist natürlich ein grosser Vorteil für die junge Tochter, wenn ihre weibliche Eigenart, gehegt und gepflegt in Familie und Volksschule, auch durch die Mittelschule gefördert wird. In dieser Beziehung haben die Lehrerinnen unserer privaten und öffentlichen Mädchengymnasien eine hohe Aufgabe. — Sie werden auch häufig sich zeigende gesundheitliche Schwierigkeiten der Gymnasiastinnen besser als Lehrer verstehen und ihnen zeitig zu steuern suchen. In doppelter Hinsicht ist also die Lehrerin für das Mädchengymnasium wünschenswert.

Reussbühl. *B. Greter.*